Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 29

Artikel: Sonntags-Spaziergang

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645892

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es gibt Nächte, die ganz vom Himmel beherrscht sind. Es gibt wahrhaftig Nächte, in denen man den Himmel fühlt auch wo man ihn nicht sieht.

In jener Nacht aber gab es für mich lange nur die schmale Himmelsbahn, die zwischen den beidufrigen Bäumen fernen Weg wies.

Das Dunkel war groß, nicht einmal die Fledermäuse flogen mehr. Die Bäume hielten zusammen wie eine Finsternis.

Im Vorübergehen streifte ich in der kleinen Allee mit der Hand die Zweige, hörte sie zurückschnellen, hörte meine unsicheren Tritte, hörte vereinzelte, abgerissene Töne von Tieren und Unbekanntem, die die Aare in ihr Rauschen einschmolz.

Obschon kein Lüftchen wehte, mußte sich der Himmel rasch abgedeckt haben; ein kleiner, aber gleißender Stern stach zwischen zwei Aesten hindurch, und bald begann ein tolles und magisches Gefunkel, täuschte Unebenheiten auf den Weg, die weit über jede Wirklichkeit gingen, löste die Bäume voneinander und warf die Schatten wie Schwaden auf den Boden. Nur wenige Sterne schwammen im Lichtdunst, die anderen ertranken im Schimmer.

Da — über den weiten, köstlich gebetteten Wiesen, oben am schlafenden Hang gegen Muri — da stand ein Mond, nicht silbern, nicht der uns'rige. Eine rotgoldene, dünstende Glut glitt er eben hinter den Gräsern, hoch am Bord empor und verzerrte sie ins Riesenhafte. Höllenfarben fraßen sich in den Himmel.

Es vergingen Stunden, bis der seltsame Tumult sich gelegt hatte. Der Tau sammelte sich schon, das Zirpen der Grillen verklang, Nebelchen schwebten über die Wiesen. Die alten prachtvollen Baumgruppen entwuchsen grün der Nacht, und die Sterne begannen, erst noch vom Mond überlichtet, nun im aufsteigenden Tag zu verblassen.

Eine unsägliche Einfachheit und Ruhe lag wieder über dieser zeitlosen Landschaft, über Wasser, Sümpfen, Baumgruppen, Wald und Wiesen der Elfenau. Ch. E.

Die „Elfenau" Ehemaliges Wohnhaus der russischen Grossfürstin Feodorowna.

Sonntags-Spaziergang.

Die ganze Woche hatte es geregnet, aber am letzten Sonntag war plötzlich wieder das schönste Wetter. Kein Wölklein stand am Himmel und nur ein leichter Wind wehte über das Land.

Vater Hofer wollte diesen prächtigen Tag benützen und mit seiner Frau und seinem Buben Hans einen Spaziergang machen. Das paßte nun allerdings dem dreizehnjährigen Hans nicht recht; denn er wollte an diesem Nachmittag den Match zwischen Servette und F. C. Basel sehen. Er war gespannt, ob die Basler gegen einen solchen Gegner siegen würden. Und jetzt kam der Vater so dumm mit dem Vorschlag, einen Spaziergang zu machen. Dazu wollte er noch dem Fluß entlang bis zum Eggholz gehen und dann durch den Wald nach Hause zurückkehren. Das war wieder einmal eine Idee. Wasser und Bäume konnte man doch wirklich am Werktag genug sehen, was brauchte man also deswegen noch diesen schönen Sonntag zu vertrödeln?

„Vater, ich möchte lieber nicht mitkommen. Es ist doch so langweilig, in dieser eintönigen Gegend herum zu bummeln, um wieder zurückzukehren, wenn man müde geworden ist. Weißt, da wäre der Match halt etwas ganz anderes."

„Soso, du findest das Spazieren langweilig und den Wald eintönig? Doch, Hans, du kommst mit. — Nimm dort in der obersten Schublade den Photoapparat und hänge ihn um."

Ein wenig verdutzt nahm Hans den Apparat hervor und die ganze Familie ging hinaus ins Freie, an Luft und Sonne.

Eben waren sie am Ufer des Flusses angelangt, da blieb der Vater plötzlich stehen und nahm Hans bei der Hand.

„So, Hans, du hast jetzt den Photoapparat bei dir, und wie man ihn handhabt, das weißt du ja. Es ist ein neuer Film darin für acht Aufnahmen. Wenn du nun auf unserem Spaziergang etwas Schönes oder besonders Interessantes siehst, so mache dir ein Bild davon. Mir ist es ganz gleichgültig, was du abknipst, es muß nur dir gut gefallen. Also, ans Werk! Wenn du lieber willst, kannst du für dich alleine vorausgehen."

„Muß ich aber alle acht Bilder machen?"

„Du mußt nicht; aber du darfst, wenn es dir Spaß macht."

„Ja, meinst du denn, daß ich so viele Dinge sehen werde, die es wert sind, photographiert zu werden? Ich glaube es nicht."

Hans schüttelte den Kopf und lief in großen Sätzen voraus. Bald war er hinter einigen Weidenbäumchen verschwunden.

Vater und Mutter unterhielten sich im Weitergehen miteinander, was wohl aus dem Jungen einmal werden sollte. Etwa zehn Minuten waren sie so einhergegangen, als Hans plötzlich angerannt kam.

„Vater, hast du noch einen Film?"

„Nein, warum?"

„Ach, das ist schade. Jetzt könnte ich ein so schönes Bildchen machen, aber alle acht Aufnahmen sind schon gemacht."

„So? Sind es aber wirklich nur interessante und schöne Sachen, die du da verewigt hast?" Vater Hofer mußte nun aber wirklich selber staunen.

„O ja, Vater. Du wirst Augen machen, wenn die Bilder fertig sind."

Als die drei wieder zu Hause anlangten, hatte Hans beide Hände voll Pflanzen; Blätter, Blüten, Gräser, Zweige, alles wunderschöne Exemplare. In seiner linken Hosentasche trug er noch fünf verschiedene Steine mit, die ihm als besonders schön aufgefallen waren.

„Vater, gelt du läßt die Photos rasch machen. Es nimmt mich wunder, wie die herausgekommen sind. — Und du, Mutter, hast du mir vielleicht eine Schachtel, in welcher ich diese Pflanzen aufbewahren kann?"

„Nein, Hans, die würden welk und dann hast du nichts mehr davon. Nimm ein altes Schulheft oder so etwas und presse die Blättlein und Blumen darin."

*

Heute hat Vater Hofer die Bilder des jungen Photographen nach Hause gebracht. Hei, war das eine Freude! Der Knabe tat wie wild. Es waren nicht alle Photos ganz scharf, einige ziemlich schräg, aber immerhin, man merkte, wie's gemeint war. Und was war da alles darauf?

Das erste Bildchen zeigte ein kleines Boot, das im Schilf angepflöckt war. Im Hintergrund war ein waldiger Hügel sichtbar, der sich in der Wasserfläche spiegelte. Auf dem zweiten Bild neigte sich ein krummer Weidenstamm weit auf das Wasser hinaus, und ließ seine Aeste tief in die Flut hängen. Besondere Freude machte Hans das dritte Bild, auf dem ihm ein Fräulein aus einem vorbeigleitenden Faltboot zuwinkte. Aber auch die übrigen Photos erfüllten ihn mit innerem Stolz; da waren noch: ein schwimmender Hund, ein schmaler Fußweg, der zu beiden Seiten von dichtem Gebüsch eingerahmt war, ein kleines Einfamilienhäuschen, das inmitten eines prächtigen Blumengärtleins stand, ein alter Fischer, der in hohen Stiefeln ins Wasser hinaus gewatet war und unermüdlich seine Angel auswarf und auf dem letzten Bildchen eine alte, sehr lustige Vogelscheuche.

„Hans, sag mir jetzt, ist ein Spaziergang durch diese eintönige Gegend wirklich so langweilig?"

„Ach, nein, Vater. Aber sag, gehen wir nächsten Sonntag wieder?"

„Mutter und ich gehen schon, aber du wirst den Sportplatz vorziehen und dir den Match ansehen, oder?"

„Hm, hm, eh .... nein .... ich gehe dann das übernächste Mal wieder. — Aber weißt, Vater, diesmal mache ich dann meine Photographien am Waldrand. Dort ist es noch fast schöner als am Fluß unten." Eha.

Frau Sonne spricht.

Von Karl Linsmaier, Luzern.

Liebe Frau Sonne, wo bleibst du so lange,
Machst ja uns Menschen weh und bange,
O laß leuchten bald wieder dein strahlend Gesicht
Und vergiß uns hier unten auf Erden nicht.

Da schaut sie hervor mit feuchten Augen,
Mißtrauisch ist ihr schwacher Blick
Und ruft uns zu: ihr armen Menschen,
Wann kehrt ihr zur Vernunft zurück?

Habt Glaube, Friede und Liebe vergessen,
Seid gar vom Satan ihr besessen?
Ja, wenn ich mich noch sehen ließe,
Hört ich doch nur von Krieg und Krise,
Und schimpfen und fluchen am laufenden Band,
Das ist gewiß doch allerhand.

Längst schon sah ich dem Treiben zu,
Keiner läßt mehr dem andern Ruh,
Noch kann ich nicht scheinen,
Statt dessen muß ich beständig weinen.

So regnet's und regnet's ohn' Unterlaß,
Weil ihr nur säet Unfriede und Haß.
So sprach Frau Sonne mit traurigem Blick
Und zog sich hinter die Wolken zurück.

Der Umbau in der neuen Botanik.

Von Professor Dr. Raoul Francé.

Nach 150 Jahren einer sammelnden, klassifizierenden und registrierenden Schulbotanik ist diese Wissenschaft heute im vollen Umbau begriffen. Ihre Ziele sind neu gesetzt und neu geformt. Die Botanik ist nach dem Durchgreifen der Vererbungslehre zur zweckbewußten Züchtung auf breitester Linie vorgedrungen und damit eine eminent praktische, alltäglich immer breiter angewendete Wissenschaft geworden. Damit hat ihre kulturelle Aufgabe die Exklusivität einer Schulwissenschaft fast ganz verloren. Die Theorie richtet ihre Forschungen in erster Reihe auf praktische Probleme und erhöht dadurch ganz enorm ihre soziale Bedeutung. Nur einige Beispiele:

Die Rostkrankheit der Getreidepflanzen z. B. war lange eine große ökonomische Gefahr. Der Schaden, den diese Pflanzenkrankheit verursachte, betrug vor drei Jahrzehnten noch in manchen Jahren in Deutschland bis 600 Millionen Mark, in Amerika das Doppelte. Heute ist es der Botanik gelungen, durch zähe auswählende Züchtung rostsichere Pflanzen hervorzubringen. Rostschäden sind heute nicht mehr bedeutend, oder doch praktisch kaum mehr nennenswert. Auch die Züchtung eines Weizens mit größerem Klebergehalt gehört hierher. Ich verweise hier auf die großen Forscherleistungen des Skandinaviers Ericson und anderer Großer der Botanik, aber — auch der Praktiker. Der Amerikaner Luther Burbank hat in Santa Rosa in Kalifornien z. B. die Neuzüchtung einer steinkernlosen Pflaume praktisch durchgeführt. Doch nicht das ist seine wirtschaftlich ausgreifendste Leistung. Weit bedeutender ist seine Züchtung des stachelfreien Feigenkaktus (Opuntia), durch die die Unmassen bis dahin fast nutzloser Kaktuspflanzen in gutes Viehfutter verwandelt wurden, welches für alle subtropischen Gebiete, Arizona, Australien u. s. w. von enormer ökonomischer Auswirkung ist.

Eine ebenso wichtige Aufgabe, wie die Neuzüchtung, erwächst der Botanik in der Aufgabe, den naturgegebenen Lebenskreis der Pflanzen zu erweitern. Früher begnügte man sich mit der Feststellung, daß diese oder jene Pflanze dort und dort „gedeiht". Heute ist die Botanik dabei, Bedingungen zu schaffen, unter welchen eine Pflanze auch außerhalb ihres bisher bekannten Gedeihungsgebietes angesiedelt werden kann und dort gedeihen und sich vermehren. Wir haben heute in Mitteleuropa bereits gut entwickelte Reisfelder, Soyapflanzen, die aus der Mandschurei kamen, und auch ernste Versuche von Baumwollpflanzungen in Deutschland, Bulgarien, Ungarn u. s. w. Die Frostprooftangerine ist eine dem harten Frost widerstehende, neu herausgezüchtete Orange, die heute auch in hohen Gebirgslandschaften aussichtsreich kultiviert werden kann. Oder man denke an die vielen anderen tropischen Pflanzen! Ricinus hat seine Bedeutung heute schon auch weit außerhalb der häuslichen Heilmittelliste. Ricinusöl erstarrt nämlich unter allen Oelarten am schwersten. Dieser Umstand bestimmt seine Verwendung im Flugzeugdienst, wo bei großen Höhen das Erfrieren des Oels eine große Gefahr bedeutet. Damit wurde Ricinus nun zu einem erstklassigen privaten und militärischen Massenbedarfsartikel. Die Botanik aber hat durch Züchtung die Anpflanzungsmöglichkeiten vom ursprünglichen tropischen Gebiet weit hinein in die gemäßigte Zone des Klimas gesichert.